

Große Bäume werfen große Schatten

Die Nöte, die dominante Leiter verursachen können

1. Begabte Geschwister sind ein Segen

Es ist gut, dass es in unseren Gemeinden Menschen gibt, die über dem Durchschnitt liegen: Besonders begabt, besonders gebildet, besonders führungsfähig, besonders einsatzbereit. Ohne solche Geschwister wären viele Gemeinden gar nicht erst entstanden, ohne solche Köpfe wären manche Gemeinden und Regionen deutlich ärmer. Sie sind ein Segen Gottes für sein Volk und können im guten Sinn große Bäume sein, unter deren Dach viele andere Platz haben.

Manchmal aber geschieht es, dass sich die Stärken dieser Leute in ein Problem wandeln. Aus begabten Führern können Herrscher werden. Aus Brüdern, die die redliche Absicht hatten, ihre Gaben zum Wohl der Gemeinde einzusetzen, können Kleinkönige werden, die neben ihrer Meinung keine andere dulden können. Im schlimmsten Fall geht es nur noch um den Machterhalt, selbst wenn die Existenz der Gemeinde bedroht ist. Natürlich gibt das niemand zu, sondern verbirgt seine weltlichen Absichten hinter geistlichen Vokabeln. Das geschieht nicht sehr häufig, aber häufiger, als es gut ist. Und in jedem Fall sind solche Entwicklungen mit großer innerer Not für die Betroffenen verbunden.

2. Der Unterschied: Ein „dominanter Leiter“ ist kein Machtmensch

Um Missverständnisse zu vermeiden, versuchen wir zunächst, die verwendeten Begriffe zu beschreiben. In der folgenden Tabelle kommen die Kategorien „dominanter Leiter“ und „Machtmensch“ vor. Mit Ersterem ist der Bruder gemeint, der aus welchen Gründen auch immer,

aus der Bruderschaft deutlich herausragt. Der Begriff ist nicht von vornherein negativ belegt. Der Machtmensch dagegen hat seine Kompetenzen deutlich über-

schritten. Er übt mehr oder weniger eine Alleinherrschaft, selbst wenn er von einigen Brüdern umgeben ist. Und zwischen diesen beiden Polen kann man sich viele Zwischenformen denken.

„mit ... Jahren wurde er Gemeindeleiter, weil kein anderer dazu in der Lage war“

Das gleiche Phänomen findet sich gelegentlich auch in größeren Gemeinden, in denen theoretisch alle Voraussetzungen für eine funktionierende kol-

lektive Leitung vorhanden sind. Aber eine Mischung aus Interesselosigkeit und Verantwortungs-scheu kann doch dafür sorgen, dass sich alle Erwartung auf einen einzelnen, willigen Bruder richtet, der sich der Aufgabe nicht verweigert.

funktion wurden durchaus anerkannt“

„Eine vielseitige Begabung und uneingeschränkte Einsatzbereitschaft ...“

„Viele in der Gemeinde sind durch seine evangelistische Begabung zum Glauben gekommen“

Der „Dominante Leiter“ ...

... ist in einer Stellung, die er nicht erobert, sondern die er durch besondere Umstände oder auffällige Begabung erworben hat.

... wird von der Mehrheit der Geschwister in dieser Stellung gewollt und geschätzt, zumindest aber als unverzichtbar empfunden

... wird - eben wegen seiner Dominanz - in der Regel von einer Minderheit als Problem gesehen. ... wird im Rückblick als überwiegend positiv wahrgenommen.

Der Machtmensch ...

... hat sich in der Regel eine Stellung angeeignet, die ihm so nicht zugehört war.

... wird von der Mehrheit in dieser Stellung als Problem empfunden (es sei denn, die Mehrheit ist schon gegangen).

... ist von einem kleinen treuen „Fanclub“ umgeben (wenn schon viele gegangen sind, kann der Fanclub auch größer sein).

... wird bei seinem Abgang als Befreiung von einem Problem empfunden (trotz seines Fleißes, seiner Begabung).

3. Wie kommen Brüder in eine Stellung als „dominante Leiter“?

Anmerkung: Die kursiv und in Anführungszeichen gesetzten Texte sind Zitate von Geschwistern, die in den letzten Jahren Situationen mit einer beherrschenden Leitung bis hin zum Machtmissbrauch erlebt haben. Aus verständlichen Gründen sind weder Namen noch Orte genannt.

Dominante Brüder werden weder als solche geboren noch stehen sie in der Gemeinde aus dem Nichts auf. Sie haben eine Vorgeschichte, die sie in diese Stellung gebracht hat. Manchmal ist das eher in den Umständen begründet, manchmal aber auch in der Persönlichkeit des Betroffenen.

3.1 Besondere Umstände

Zum Teil kommen Brüder in eine exponierte Stellung, ohne sie selbst gesucht zu haben. Das kann zum Beispiel schon geschehen, wenn für Leitungsaufgaben nur eine einzige Person in Frage kommt, wie etwa aus folgenden Zitaten zu entnehmen ist:

„Bei der Wahl des Nachfolgers waren sich alle einig, dass er nicht der ideale Leiter ist, aber es stand kein anderer zur Auswahl“

Es gibt aber auch andere Umstände, die für eine herausgehobene Stellung sorgen können. Wenn irgendwo eine neue Gemeinde entsteht, dann geht die Initiative fast regelmäßig von zielstrebigem, zähen Einzelkämpfern aus. Das trifft auch dann zu, wenn sie von einer Hand voll weiterer Mitgründer umgeben sind. Es braucht solche starken Typen, die vorangehen und nicht bei jedem Schneehaufen vom Schlitten fallen. Das ist überhaupt nicht zu verurteilen. Ihre besondere Herausforderung ist nur, dass sie dann, wenn sich die Gemeinde stabilisiert, andere Brüder neben sich ertragen und Verantwortung ohne Selbstmitleid aus der Hand geben können. Diese Herausforderung wird nicht immer gemeistert, so dass Gründer, deren Einsatz man nur schätzen kann, eines Tages zum Problem werden.

3.2 Besondere Qualitäten

Das ist der zweite Weg, auf dem Brüder in eine herausgehobene Stellung kommen können. Wenn Bildung und Fleiß mit Entschlossenheit und rhetorischer Begabung zusammenfinden, dann sind das Brüder, die in einer schwach strukturierten Gemeinde sehr bald eine herausgehobene Stellung haben können. Unter solchen Führern können Gemeinden aufblühen, sie können wirklich ein Segen für die Geschwister sein. Leider sind diese guten Qualitäten keine Garantie, dass sie das bleiben. Die Zitate zeigen, dass auch Brüder, unter denen man später gelitten hat, sich anfänglich durch überdurchschnittliche Gaben ausgezeichnet haben:

„Er war sehr klug, belesen und gebildet - keiner konnte es mit ihm aufnehmen“

„Seine durchaus vorhandenen Fähigkeiten, Erkenntnisse und sein geistlicher Stand ... und seine Vorbild-

4. Die Gefahren, die von dominanten Brüdern ausgehen

Um es noch einmal zu betonen: Dominante Brüder sind kein Problem, sondern eher ein Gewinn. Man schätzt sie, sie sind häufig über die Gemeinde hinaus aktiv und dort ebenfalls bekannt und beliebt. Man muss aber beachten, dass sie selbst gefährdet sind und langfristig besonders für die eigene Gemeinde ein Problem sein bzw. hinterlassen können.

Sie sind selbst gefährdet: Es ist möglich, dass aus dem begabten Bruder ein Mann wird, der über gelegentliche Befugnisüberschreitung eine Entwicklung zur Alleinherrschaft nimmt. Er muss kein ausgeprägter Herrschertyp sein, aber eine lange Zeit einsamer Leitung festigt die Erwartung, dass seine Lehren und Entscheidungen und Vorschläge selbstverständlich angenommen werden. Irgendwann ist es fast ausgeschlossen, eine andere Meinung zu äußern. Wenn jemand fünfzehn Jahre ohne gleichwertige Gegenüber, ohne Korrektur und die Notwendigkeit der Abstimmung lebte und wirkte, ist der Weg zu einer gefestigten Alleinherrschaft fast vorgezeichnet.

Sie gefährden die Zukunft der Gemeinde: Hier sind wir dicht an der Überschrift des Artikels. In der Natur kann man beobachten, dass unter großen Bäumen nicht viel wächst. Auch im Schatten großer Menschen können sich andere unter Umständen nicht gut entfalten. Das muss

nicht zwingend so sein, Gott sei Dank sind die Gesetze der Biologie in der Gemeinde nicht uneingeschränkt gültig. Aber es gibt viele Beispiele einer gewissen Kopflosigkeit nach dem Weggang oder Tod solcher Brüder. Sie haben zu Lebzeiten ihre Arbeit gut gemacht, aber sie haben versäumt, anderen Brüdern Verantwortung und die zugehörige Entscheidungsfreiheit zu übertragen. Damit erweisen sie der Gemeinde langfristig keinen guten Dienst.

5. Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist ...

... sieht es ganz schlecht aus. Es kristallisieren sich drei Gründe heraus, die eine gefestigte Machtausübung als kaum lösbares Problem erscheinen lassen.

5.1. Fehlende Machtinstrumente

Der erste Grund liegt im Leitungsverständnis der Brüder – und ihnen nahe stehender Gemeinden. Sie haben keine wirklichen „Machtmittel“, um einen Bruder zu entfernen, der sich mehr Autorität anmaßt, als ihm zusteht. Wir haben weder eine übergeordnete Instanz, die in diesem Fall kraft Amtes einschreiten kann, noch haben wir eine Basisdemokratie, die von unten per Abwahl die Stuhlbeine absägt. Wir wollen sie auch gar nicht haben, denn beide Mittel finden im Neuen Testament keine Begründung. Es gibt wohl geistliche Mittel, aber direkt einsetzbare Instrumente zur Entfernung gibt es nicht. Schon aus diesem

Grund ist einsichtig, dass der Schutz in der Vorbeugung liegt. Die

wesentliche Frage ist nicht:

„Was tun wir, wenn es passiert ist?“

sondern die Frage muss lau-

ten: „Wie kann eine Entwicklung in diese Richtung verhindert werden?“. Dazu später mehr.

5.2. Eingeschränkte Möglichkeiten, sich zu verständigen

Wer schon solche Problemgespräche führte, nahm vermutlich den Eindruck mit, dass eine Verständigung äußerst schwierig ist. Irgendwie redet man aneinander vorbei; es ist fast so, als würde man zwar die gleiche Sprache sprechen aber sonstige Gesetze der Kommunikation scheinen unwirksam zu sein. Wie kommt das?

Nehmen wir an, in solch einem Gespräch würde einem betreffenden Bruder mitgeteilt, dass er durch sein beherrschendes Auftreten andere Brüder entmündigt und Geschwister die Gemeinde verlassen. Normalerweise würden wir erwarten, dass der gute Mann betroffen ist, ruhig hält und vielleicht zurückfragt: „Stimmt das? Bin ich wirklich so? Was sollte ich ändern?“ Dann würden wir darüber reden, beten und damit rechnen, dass es besser wird.

So laufen die Gespräche in der Regel aber nicht, sondern ganz anders. Und zwar wie folgt: Die Reaktionen sind einem Pendel vergleichbar, dass nicht zur normalen Ruhelage findet (das wäre die Bereitschaft, sich selbst hinterfragen zu lassen), sondern am Ausschlag links und rechts verharrt. Diese beiden Punkte heißen konkret: Selbstmitleid und Angriff/Verteidigung.

Selbstmitleid: Da kann jemand klagen, wie sehr er sich missverstanden fühlt, wie einsam er ist, dass man seinen Einsatz nicht würdigt und wirklich, es können auch Tränen fließen. Das ist aber keine Buße, sondern eine sentimentale Form von Egoismus.

Angriff/Rechtfertigung: Ganz dicht daneben kann das Pendel in die andere Richtung ausschlagen und nahtlos in den Angriff übergehen. Manchmal kann man erleben, dass über die vermeintlichen Untaten der anderen exakte Aufzeichnungen geführt wurden, so dass jederzeit jedem nachgewiesen werden kann, welche Fehler sich inzwischen angesammelt haben. Wenn mit der gleichen Hingabe das eigene Fehlverhalten erkannt und dokumentiert würde, wäre das noch verzeihlich. Diese Art von doppelter Buchführung wird man aber vergebens suchen.

Das macht Gespräche dieser Art oft so beschwerlich. Wenig Einsicht, viel Selbstmitleid und noch viel mehr Rechtfertigung des eigenen Verhaltens verhindern eine geistliche Verständigung.

5.3. Deprimierende Erfahrungen

Es fehlt an ermutigenden Beispielen, dass Brüder, die ausgereifte Formen von Machtanmaßung entwickelt haben, zu wirklicher Umkehr finden. Es fehlt nicht an Versöhnungszeremonien, an Gesprächen, Bekenntnissen und Absichten. Leider bringen sie in der Regel keine wirkliche Veränderung. Es mag für eine gewisse Zeit eine Mäßigung geben, eine tiefgreifende Korrektur vermisst man meist. Der Rück-

weg in ein entkrampftes Verhältnis, bei dem man sich brüderlich auf gleicher Ebene begegnet, will nicht gelingen. Vielleicht fehlen mir auch einfach die Nachrichten von gelungenen Korrekturen. Es mag sie geben. Wenn, dann darf man sie als Gottes gnädige Fügung verstehen. Die Regel sind sie nicht.

6. Kennzeichen für Fehlentwicklungen in Richtung Machtmensch

Fehlentwicklungen sind – wie das Wort schon sagt – Entwicklungen. Sie sind nicht einfach da, sondern reifen mit der Zeit aus. Darin liegt eine Chance. Sie sind nicht erst im letzten Stadium erkennbar, sondern auch schon in ihren frühen Formen, in denen am ehesten Korrektur möglich ist.

Hier wird unterschieden: einerseits in Beobachtungen, die man am Verhalten gefährdeter Brüder machen kann, andererseits gibt es auch wiederkehrende Reaktionen von Seiten der Gemeinde.

6.1. Kennzeichen im Verhalten des dominanten Bruders Öffentliche Kritik

Wir sind unterschiedlich, deshalb gibt es Einigungs- und Absprachebedarf. Das ist ganz normal. Auch wenn sich solche Prozesse länger hinziehen und als schwierig erweisen, ist das nicht ungewöhnlich. Der Rahmen einer normalen Problemlösung wird aber verlassen, wenn diese Absprachen nicht mehr im Dialog erfolgen, sondern öffentlich – in der Regel von der Kanzel. Namen werden dabei in der Regel nicht genannt, aber die meisten wissen, wer gemeint ist. Das Unredliche daran ist, dass die so Verurteilten keine Möglichkeit haben, sich zu rechtfertigen.

„Er konnte öffentlich kritisieren ... jeden Sonntag, wenn er predigte, gab es Schläge von der Kanzel“

„Er hat seine Stellung ausgebaut durch öffentliche Verurteilung mancher Geschwister“

„Andere Meinungen und Entscheidungen einzelner Geschwister wurden versteckt in der Verkündigung kritisiert“

Ungleichgewicht zwischen Bußforderung an andere und eigener Einsicht

Eine häufig wiederkehrende Beobachtung ist die unausgewogene Zuweisung von Schuld. Das kann einhergehen mit der Forderung nach (öffentlicher) Entschuldigung. Dem „angehenden Machtmenschen“ dagegen wird es immer gelingen, sich selbst als unschuldig darzustellen. Selbst in offensichtlichen Fällen von eigenem Versagen sind die anderen schuld. Es können Geschwister die Gemeinde verlassen mit der konkreten Angabe, dass sie es unter einem bestimmten Bruder einfach nicht mehr aushalten. Wer ist schuld? Natürlich die, die sich einfach vom Acker machen.

Es fehlt nicht nur die Einsicht, es fehlt zunehmend die Bereitschaft zur Einsicht, die Voraussetzung jeder vernünftigen Verständigung ist.

„Schuld wurde immer auf andere abgewälzt, niemals hatte er Unrecht“

„Die Plätze neben ihm konnten nur von solchen Geschwistern besetzt werden, die zu allem „Ja“ und „Amen“ sagten. Alle anderen wurden zur Meinungsänderung und Buße abgemahnt“

„Bei Fehlritten hat er absolute Trennung praktiziert“

„Er selbst ist uneinsichtig“

Ein zunehmender Absolutheitsanspruch

Brüder, denen „fünf Talente“ anvertraut sind, können auf verschiedenen Ebenen wirklich gut sein. Sie sind eine Gabe Gottes. Gelegentlich entwickelt sich daraus die verhängnisvolle Überzeugung, in jeder Disziplin die letzte Einsicht zu haben: Von Bauanliegen und Lehrfragen über die Saalbeleuchtung bis hin zu Stillvorschriften für junge Mütter wissen sie alles, und jeder, der sie nicht beherzigt, ist wenigstens ungeistlich.

„Wenn er sich innerlich auf eine Position festgelegt hat, sind andere Positionen nicht Gottes Weg, son-

dern Irrwege, fleischliches, eigenes Denken“

„Er hat keine andere Meinung gelten lassen und konnte aufbrausend und lieblos reagieren“

„Wenn Gäste predigten, die er nicht selbst eingeladen hatte, kam er erst gar nicht“

„Die Fähigkeit, selbst etwas entscheiden zu können, wird einem schlichtweg abgesprochen“

Kontrolle der Geschwister bzw. jeder Entscheidung

Das ist eine recht konsequente Folge der letzten Beobachtung. Wer überzeugt ist, dass er als einziger Durchblick hat, müsste eigentlich alles selbst machen. Da das in einer Gemeinde nicht geht, muss er wenigstens kontrollieren, ob alles so läuft, wie er sich das gedacht hat. Wenn das nicht der Fall ist, wird das unverzüglich und undiplomatisch mitgeteilt.

„Er hat andere arbeiten lassen, aber immer unter seiner Aufsicht und Kontrolle“

Selbst bis in die privaten Gespräche kann gefragt werden: „Was habt ihr gesprochen?“

„... stellt er die Meinung und die Arbeit anderer Brüder in Frage und will alles selbst bestimmen“

6.2. Kennzeichen aus der Gemeinde

So, wie im persönlichen Verhalten Kennzeichen einer unglücklichen Entwicklung auszumachen sind, sind diese auch aus der Umgebung, vor allem aus der Gemeinde wahrnehmbar. Es gilt allerdings zu bedenken, dass die Entwicklungen zeitversetzt verlaufen. Es sind Reaktionen, die mitunter erst nach Jahren einsetzen. Bevor sich beispielsweise Geschwister abmelden und eine Gemeinde verlassen, die ihnen Heimat (gewesen) ist und in der sie mitgearbeitet haben, muss sich ein erheblicher Leidensdruck aufgebaut haben. Deshalb sind die hier genannten Reaktionen ein Zeichen, dass das Problem nicht mehr im Anfangsstadium ist.

Rückzug aus der Leitungsverantwortung und der Mitarbeit

Wenn Brüder formal in der Leitung einer Gemeinde sind, aber doch nichts zu leiten haben, dann wird bald die Freude an der Mitarbeit erschaffen. Das trifft nicht auf alle zu, denn es gibt auch Gemüter, die es genießen, wenn sie jemand über sich haben, der alles kann und alles weiß und alles bestimmt. Besonders jedoch Menschen, die in ihrem zivilen Dasein Leitungsverantwortung wahrnehmen, halten eine erzwungene Unmündigkeit in der Gemeinde nicht lange aus, wie diese Stimmen zeigen:

„Keiner hatte Freude an Leitung“

„Keine Freude an der Mitarbeit, man hatte Angst, etwas falsch zu machen“

„Fernbleiben der Brüder von den Brüderstunden“

„Rückzug von Diensten, nichts war gut genug“

Austritte aus der Gemeinde, Wegbleiben der Jugend

Nicht jeder Weggang aus der Gemeinde muss die verantwortlichen Brüder in Selbstzweifel stürzen. Wer weggehen will, weil er sich an biblisch konsequenter Lehre stößt, kann das tun. Wenn aber – vielleicht wiederholt! – Geschwister weggehen, weil sie einen Bruder und seine Art zu leiten nicht verkraften können, dann müssen alle Alarmglocken läuten.

„Die Jugend ist weggegangen“

„Fast keiner kam hinzu, aber ständig sind Geschwister abgewandert“

„Fremdgehen“, Geschwister gehen zur Erholung in eine andere Gemeinde

Die Gemeinschaft mit dem dominanten Leiter wird immer mehr gemieden

Aus der Politik und der Welt der Stars ist uns gut vertraut, dass Menschen, die ständig im Licht der Medien stehen, privat oft sehr einsame Menschen sind. Wenn es in einer Gemeinde so weit ist, dass jemand gemieden wird, der eigentlich Hirte einer Herde sein soll, dann ist das eine sehr kritische Frage an den Dienst des Hirten.

„Seine Anwesenheit schafft eine Art kalte, verkrampte Atmosphäre. Keiner traut sich, etwas Verkehrtes zu sagen bzw. eine andere Position erkennen zu lassen“

„Er lebte seine dominante Rolle immer mehr, aber er wurde immer einsamer“

„Es gab keine wirkliche persönliche Gemeinschaft“

„Er ist nunmehr allein und ohne Korrektur“

7. Gibt es einen Schutz vor Fehlentwicklungen?

Das Ergebnis der Beschäftigung mit betroffenen Ge-

meinden lässt sich leicht zusammenfassen: Es muss unbedingt vermieden werden, dass einzelne Brüder in die Rolle eines Gemeindegönners geraten. Wenn wir die Vorgaben des Neuen Testaments ansehen, dann ist dieser Rahmen der beste Schutz vor den oben beschriebenen Nöten. Dann muss man nicht ständig jede denkbare Fehlentwicklung im Auge haben. Wenn Brüder mit dem Vorsatz zusammenarbeiten, das neutestamentliche Bild von Leitung zu verwirklichen, dann liegt darin ein hohes Maß an Sicherheit.

Etwas anders liegen die Dinge, wenn Brüder durch bestimmte Umstände in eine exponierte Stellung geraten. Sie sind besonders zur Selbstdisziplin und Demut aufgefordert.

Da es gute Bücher und Artikel zu Ältestenschaft und Gemeindeführung gibt, sollen hier nur vier Akzente gesetzt werden, die eine wirkliche Hilfe sind.

1. Eine kollektive Leiterschaft erstreben

Wenn im Neuen Testament von Leitung gesprochen wird, dann immer im Plural. Älteste, Aufseher, Hirten - die Leitung durch Einzelpersonen ist dem Neuen Testament fremd. Deshalb muss sie erstrebt werden, auch wenn die Umstände das momentan nicht ermöglichen. Allerdings entwickelt sich eine bruderschaftliche Leitung nicht einfach so, man muss dafür konkrete Schritte unternehmen, wie etwa

- an Meinungsbildungsprozessen beteiligen

- gute Argumente würdigen und beachten
- Verantwortung übertragen
- sich selbst als hörbereit zeigen

Das ist anzustreben, selbst wenn der Weg dahin mit Nachteilen (zeitweisem Qualitätsverlust, Zeitaufwand ...) verbunden ist.

2. Eine kollektive Leiterschaft lieben lernen

In manchen Gemeinden wird eine kollektive Leiterschaft ertragen, weil es die Bibel so sagt, aber man liebt sie nicht. Sie erscheint als kräftezehrendes aber notwendiges Übel.

Es ist schön, wenn wir die Geschwister in Australien lieben. Wichtiger ist, dass es Liebe gibt zwischen den Brüdern, die gemeinsam eine Gemeinde führen. Dafür lohnt es sich zu kämpfen. Wenn sich die Brüder schätzen, die gemeinsam die Verantwortung tragen, dann geht davon eine wohltuende Wirkung auf die ganze Gemeinde aus.

3. Verzicht auf Anwendung unlauterer Machtmittel

Noch einmal zur Politik. Sie liefert eine Fülle von Beispielen, wie es in der Gemeinde nicht sein darf. Die Führungsinstrumente, die uns die Schrift weist, wirken zwar schwach, aber sie sind ausreichend. Wenn Petrus schreibt *„... nicht als die da herrschen über ihre Besitztümer, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid“* (1. Petrus 5,3), zeigt das die Richtung. Dabei wäre die Liste der unredlichen Mittel durchaus länger als die der redlichen. Wir verzichten auf:

- Drohung (dann trete ich aus ...)
- öffentliche Zurechtweisung, bei der man weiß, wer gemeint ist
- Tricks (wir fassen den Entschluss, während Bruder ... zur Kur ist)
- das Ausnutzen von Gelegenheiten, die eigene Ansicht gegen andere aufzuwerten

4. Verantwortung abgeben

Ein wirksamer Schutz vor zu viel Macht in zu wenigen Händen ist es, Verantwortung abzugeben. Dabei kommt es nicht nur darauf an, dass jemand eine Aufgabe bekommt. Wirklich abgegeben ist „Macht“ erst, wenn in einem für die Aufgabe erforderlichen Rahmen die Freiheit zugestanden wird, angstfrei entscheiden zu können.

Zum Umgang mit diesem Artikel

Es ist das Anliegen des Verfassers, dass dieser Artikel nicht anders als beabsichtigt genutzt wird. Das wäre zum Beispiel dann der Fall, wenn sich jemand ermutigt fühlte, mit diesem Papier in der Hand die Jagd auf vermeintlich dominante Brüder und Machtmenschen zu eröffnen. Das ist ganz sicher nicht die Aufgabe selbsternannter Fährtenfinder.

Sinnvoll angewandt wäre er, wenn er einen Beitrag zur Selbsteinschätzung von Brüdern in Verantwortung liefern könnte. Genauso, wie er eine Anregung sein könnte, dass Brüder miteinander ins Gespräch kommen und sich vielleicht gegenseitig das Recht zur Ermahnung einräumen, wenn man gute Grenzen überschreiten sollte.

Und wenn man doch diese oder jene unglückliche Entwicklung wahrnehmen sollte, dann muss das zuerst in die Fürbitte führen und nicht ans Telefon.

Andreas Ebert 